

wo die Dorfschmiede im Tale weit entfernt ist, manchmal ein Schmiedfeuer mit den nötigen Werkzeugen, Eisen und Kohle, so daß der zeitweise oder auf besondere Bestellung erscheinende Störschmied gewisse Arbeiten, wohl auch für die Nachbarhöfe vornehmen kann. Einige Übung im Hufbeschlag müssen die Bauern in solchen Gegenden schon haben.

Schmiedehäuser sieht man auf den Tafeln Böhmen Nr. 3, 5, 12 und 15.

16. Mühlen.

Die Römer hatten bis in die Kaiserzeit nur Handmühlen, dann Wasser- und im sechsten Jahrhunderte auch Schiffmühlen. Doch blieben bei ihnen die Handmühlen noch stets im Gebrauche. Wassermühlen kamen wahrscheinlich von den Römern unmittelbar zu den Deutschen und doch sind Handmühlen noch immer in Verwendung, und zwar in den Karpathen, sehr häufig in Siebenbürgen, einzeln mindestens für Schrot und grobes Mehl auch in Unter-Steiermark, Krain und Kroatien.

T.-Abb. 59 bringt eine Handmühle aus der Bukowina*), wie sie in ähnlicher Weise in den Karpathen, bei den Polen und im östlichen Preußen zu finden war und im Osten noch ist. Wenn sie auch nicht überall für Kochmehl verwendet wird, so doch zum Schroten für Viehfutter.

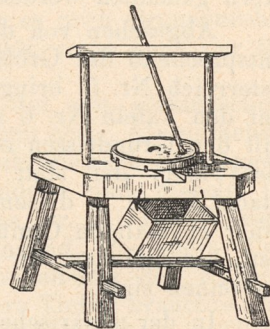
Tafel Krain Nr. 1, fünfte Abbildung und Bukowina Nr. 3, zeigen die Aufstellung der Handmühle im Vorhause.

Ein Fortschritt war die Errichtung von Hausmühlen (auch Bauern- oder Gmachmühlen genannt), allenthalben im Gebirge, wo kleine Wasserläufe mit gutem Gefälle vorkommen. Die Errichtung geschieht gewöhnlich von mehreren Bauern gemeinschaftlich, oft aber auch von einzelnen. Der Bauer zieht noch weit in der Höhe oben Kornfrucht, nicht für den Verkauf, sondern als Speise und Viehfutter, während das Stroh als Streu und für manche andere Zwecke Verwendung findet. Ist der Ertrag auch kein großer, so erspart er doch beschwerliche Fuhren aus dem Tale. Beim selbstgebauten Korn müßte man die Last behufs Mahlens hinab und wieder hinauf schleppen lassen. Schließlich hat der Bauer mit dem Müller nicht gerne zu tun, den er ganz offen beschuldigt, daß beim Mahlen im Beutelkasten noch mehr zurückbleibt, als das Maßel, welches er ihm als Mahllohn abnimmt. Er kauft sich daher feines Mehl für die Sonn- und Feiertags-Mahlzeiten, aber Mehl für Hausbrot und Schrot für das Vieh mahlt er selbst auf seiner „Reib'n“.

Die meisten Haus- oder Bauernmühlen in den Alpen sind gegenwärtig schon ziemlich gut eingerichtet, etwa so wie die kleineren Gewerbsmühlen es in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren. Wo Gewerbsmühlen bestehen, unterhalten die Bauern seltener Hausmühlen. Doch haben die großen Bauernhöfe im Murboden um Knittelfeld in ihrem Hofe, durch den gewöhnlich ein kleiner Bach fließt, modern eingerichtete Mühlen, deren Wasserrad auch ein Pumpwerk und landwirtschaftliche Maschinen betreibt.

Auf einzelnen Hausmühlen werden auch getrocknete Kräuter und Nadeln der Nadelhölzer für Vieharzneien gemahlen. Man heißt solche Mühlen dann „Stauden-Reib'n“.

Abb. 59.



Handmühle aus den Ostkarpathen.

*) Suchiewicz: Huculszczyzna I., S. 125.